

Der folgende Arbeitsauftrag ist bis spätestens 10. Mai.2020 bei Hr. Koch abzugeben.

Du hast folgende Möglichkeiten für die Abgabe:

- Du scannst deine Arbeit ein und schickst diese per E-Mail an deine/n Lehrer/in. **ODER**
- Du scannst deine Arbeit und schickst diese per MicrosoftTeams in dem richtigen Kurs (Gegenstand) an dein/e Lehrer/in. **ODER**
- Du fotografierst deine Arbeit mit dem Handy und schickst diese per E-Mail an dein/e Lehrer/in. **ODER**
- Du fotografierst deine Arbeit mit dem Handy und schickst diese per MicrosoftTeams in dem richtigen Kurs (Gegenstand) an dein/e Lehrer/in. **ODER**
- Du fotografierst dein Arbeit mit einem digitalen Fotoapparat, steckst ihn an den Computer an, und schickst die Fotos per E-Mail an dein/e Lehrer/in. **ODER**
- Du fotografierst dein Arbeit mit einem digitalen Fotoapparat, steckst ihn an den Computer an, und schickst die Fotos per MicrosoftTeams in dem richtigen Kurs (Gegenstand) an dein/e Lehrer/in. **ODER**



Arbeitsauftrag: Helen Keller

1. Lies dir die Lebensgeschichte von Helen Keller durch.
2. Beantworte die Fragen in Teams unter Aufgaben. Klicke dort auf Helen Keller.

DIE GESCHICHTE VON HELEN KELLER (1880 - 1968)

Sie ist eine der großartigsten Frauen der Geschichte. Das Schicksal, blind, taub und stumm zu sein, hat sie gemeistert. Am 27. Juni 1880 wurde sie im nordamerikanischen Bundesstaat Alabama geboren. Sie bekam mit anderthalb Jahren Gehirnhautentzündung und wurde infolgedessen blind und taub - konnte so auch nicht sprechen lernen, war damit auch noch stumm. Von einer Privatlehrerin, A.M. Sullivan, wurde sie erzogen und betreut. Mit unglaublich viel Mühe und Geduld lernte sie zuerst eine Art Schrift durch Klopfzeichen auf die Hand, dann die Blindenschrift und schließlich - obwohl sie taub war und blind - auch sprechen. Ihr unglaublicher Eifer brachte es dazu, dass sie ein Gymnasium besuchte und noch die Sprachen Französisch, Deutsch und Latein sprechen lernte, obwohl sie keine dieser Sprachen je hören konnte. Sie setzte ihr Leben für andere Taubstumme ein und wurde Direktor von Taubstummen- und Blindeninstituten. Schließlich promovierte sie und erhielt den Doktorgrad.

Helen Keller schrieb ein Buch: "Die Geschichte meines Lebens." Aus ihm stammt das folgende Kapitel.

Der wichtigste Tag, dessen ich mich Zeit meines Lebens erinnern kann, ist der, an dem meine Lehrerin, Fräulein Anne Mansfield Sullivan, zu mir kam. Ich kann kaum Worte finden, um den unermesslichen Gegensatz in meinem Leben vor und nach ihrer Ankunft zu schildern. Es war der 3. März 1887, drei Monate vor meinem siebenten Geburtstag.

Am Nachmittag jenes folgenreichen Tages stand ich in dumpfer Erwartung an der Haustür. Da ich aus dem Hin- und Herlaufen im Hause und aus den Zeichen meiner Mutter eine unbestimmte Ahnung von dem Bevorstehen eines außergewöhnlichen Ereignisses geschöpft hatte, ging ich vor die Türe und wartete auf der Treppe. Die Nachmittagssonne drang durch das dichte Geißblattgebüsch, das die Türe einrahmte, und fiel auf mein emporgerichtetes Gesicht. Meine Finger spielten fast unbewusst mit den wohlbekanntem Blättern und Blüten, die eben hervorgekommen waren, um den holden, südlichen Lenz zu begrüßen. Ich wusste nicht, was für Wunder und Überraschungen die Zukunft für mich im Schoße barg. Zorn und Verbitterung waren seit Monaten unausgesetzt auf mich eingestürmt. Dieser verzweifelte Kampf hatte eine tiefe Ermattung in mir zurückgelassen. Licht! Gebt mir Licht! lautete der wortlose Schrei meiner Seele, und das Licht der Liebe erhellte bereits in dieser Stunde meinen Pfad.

Ich fühlte sich nähernde Schritte. Ich streckte meine Hand aus, wie ich glaubte, meiner Mutter entgegen. Irgendjemand ergriff sie, ich wurde emporgehoben und fest in die Arme geschlossen, die Arme der Frau, die gekommen war, den Schleier, der mir die Welt verbarg, zu lüften, und, was noch viel mehr bedeutete, mich zu lieben. Am Morgen nach ihrer Ankunft führte mich meine Lehrerin in ihr Zimmer und gab mir eine Puppe. Die kleinen blinden Mädchen aus dem Blinden-Institut hatten sie mir geschickt und Laura Bridgman hatte sie angezogen; dies erfuhr ich jedoch erst später. Als ich ein Weilchen mit ihr gespielt hatte, buchstabierte Fräulein Sullivan langsam das Wort "d-o-l-l" (Puppe) in meine Hand. Dieses Fingerspiel interessierte mich sofort, und ich begann es nachzumachen. Als es mir endlich gelungen war, die Buchstaben genau nachzumachen, errötete ich vor kindlicher Freude und Stolz. Ich lief die Treppe hinunter zu meiner Mutter, streckte meine Hand aus und machte ihr die eben erlernten Buchstaben vor. Ich wusste damals noch nicht, dass ich ein Wort buchstabierte, ja nicht einmal, dass es Wörter gab, ich bewegte einfach meine Finger in affenartiger Nachahmung. Während der nächsten Tage lernte ich auf diese Art eine große Menge Wörter zu buchstabieren, unter ihnen pin (Nadel), hat (Hut), cup (Tasse) und ein paar Verben wie sit (sitzen), stand (stehen) und walk (gehen). Aber meine Lehrerin war schon einige Wochen bei mir, als ich schließlich begriff, dass jedes Ding seine Bezeichnung hat.

Als ich eines Tages mit meiner Puppe spielte, legte mir Fräulein Sullivan auch meine große zerlumpte Puppe in den Schoß, buchstabierte d-o-l-l und suchte mir verständlich zu machen, dass sich d-o-l-l auf beide Puppen beziehe. Vorher waren wir schon über die Wörter m-u-g (Becher) und w-a-t-e-r (Wasser) aneinandergeraten. Fräulein Sullivan hatte mir einzuprägen versucht, dass m-u-g mug und w-a-t-e-r water sei, aber ich blieb beharrlich dabei, beide zu verwechseln. Verzweifelt hatte sie das Thema einstweilen fallengelassen, aber nur, um es bei der nächsten Gelegenheit wieder aufzunehmen. Bei ihren wiederholten Versuchen wurde ich ungeduldig, ergriff die neue Puppe und schleuderte sie zu Boden. Ich empfand eine lebhaftere Schadenfreude, als ich die Bruchteile der zertrümmerten Puppe zu meinen Füßen liegend fühlte. Weder Schmerz noch Reue folgten diesem Ausbruch von Leidenschaft. Ich hatte die Puppe nicht geliebt. In der stillen, dunklen Welt, in der ich lebte, war für starke Zuneigung oder Zärtlichkeit kaum Raum. Ich fühlte, wie meine Lehrerin die Bruchstücke auf die Seite des Kamins legte, und empfand eine Art von Genugtuung darüber, dass die Ursache meines Unbehagens beseitigt war. Fräulein Sullivan brachte mir meinen Hut und ich wusste, dass es jetzt in den warmen Sonnenschein hinausging.

Wir schlugen den Weg zum Brunnen ein, geleitet durch den Duft des ihn umrankenden Geißblattstrauches. Es pumpte jemand Wasser, und meine Lehrerin hielt mir die Hand unter das Rohr. Während der kühle Strom über eine meiner Hände sprudelte, buchstabierte sie mir in die andere das Wort water, zuerst langsam, dann schnell. Ich stand still, mit gespannter Aufmerksamkeit der Bewegung ihrer Finger folgend. Mit einem Male durchzuckte mich eine lebhaftere, verschwommene Erinnerung, ein Blitz des zurückkehrenden Denkens und das Geheimnis der Sprache lag plötzlich offen vor mir. Ich wusste jetzt, dass water jenes wundervolle, kühle Etwas bedeutete, das über meine Hand strömte. Dieses lebendige Wort erweckte meine Seele zum Leben, spendete ihr Licht, Hoffnung, Freude, befreite sie von ihren Fesseln. Zwar waren ihr immer noch Schranken gesetzt, aber Schranken, die mit der Zeit weggeräumt werden konnten.

Ich verließ den Brunnen voller Lernbegier. Jedes Ding hatte eine Bezeichnung, und jede Bezeichnung erregte einen neuen Gedanken. Als wir ins Haus zurückkehrten, schien mir jeder Gegenstand von verhaltenem Leben zu zittern. Das kam daher, dass ich alles mit den seltsamen, neuen Augen, die ich erhalten hatte, betrachtete. Beim Betreten des Zimmers erinnerte ich mich der Puppe, die ich zerschlagen hatte. Ich tastete mich zum Kamin, hob die Stücke auf und versuchte vergeblich, sie wieder zusammenzufügen. Dann füllten sich meine Augen mit Tränen; ich verstand, was ich getan hatte, und zum ersten Mal in meinem Leben empfand ich Reue und Schmerz. Ich lernte an diesem Tag eine große Menge Wörter. Ich erinnere mich nicht mehr an alle, aber ich weiß, dass mother (Mutter), father (Vater), sister (Schwester), teacher (Lehrer) unter ihnen waren. Es dürfte schwer gewesen sein, ein glücklicheres Kind als mich zu finden, als ich am Schluss des ereignisvollen Tages in meinem Bett lag und der Freuden gedachte, die mir heute zuteil geworden waren, und zum ersten Mal sehnte ich mich nach dem anbrechenden Morgen.